

# Herzensangelegenheiten Wohnung

Wenn zwei zusammenziehen, beginnen oft erst die richtigen Probleme – Das Unbewusste spielt eine große Rolle

■ Von Constanze Kleis

75377 bewohnte Gebäude gibt es in Frankfurt mit insgesamt 366.478 Privathaushalten, in denen durchschnittlich 1,85 Personen leben. Was mit den 0,15 zur kompletten Zweisamkeit fehlenden Prozent passiert ist? Vermutlich handelt es sich um die üblichen Reibungsverluste beim gemeinsamen Wohnen.

Klar, auf dem Beziehungsreißbrett fühlt es sich ganz wunderbar an: gemeinsam aufstehen, frühstücken, kochen, nicht mehr zwischen zwei Adressen pendeln. Zumal es offenbar ein Naturgesetz ist, dass das, was man gerade braucht, sich immer gerade in der anderen Wohnung befindet. Eine gemeinsame Wohnung, das ist außerdem: doppelt so viel Platz und die halbe Miete und eine ordentliche Ersparnis auch bei den Umlagen. Nicht zu vergessen der emotionale Benefit.

Was früher die Verlobung, das ist heute das Zusammenziehen: ein Statement. Eine offizielle Absichtserklärung. Da sagen zwei: Ja, wir wollen Alltag, Abwasch, Bad und Kühlschrank teilen. Sogar auf die Gefahr hin, lebenslänglich eine nicht zugeschrabte Zahnpastatube und Haare im Waschbecken ertragen zu müssen.

Das ist sehr mutig und signalisiert: Die meinen es wohl wirklich richtig ernst. Man könnte auch sagen: Da haben zwei offenbar mal wieder nicht den Hauch einer Ahnung, was auf sie zukommt. Wüssten sie es, würden sie den Mietvertrag für ihre Single-Wohnung noch einmal für fünf Jahre verlängern.

Die Probleme beginnen ja oft schon bei der Frage: Zu mir oder zu dir? Vielleicht hat er ja die schönere Altbauwohnung. Andererseits wurden in dieser Wohnung schon diverse Vorgängerinnen verschlissen. Das Sofa stammt noch von Charlotte, die Tapete hat Jasmin ausgesucht, und was die Schlafzimmertafel schon alles gesehen hat, darüber möchte man lieber nicht nachdenken.

Die Alternative wäre ihre Wohnung. Ein Erstbezug. Also noch völlig frei von Altlasten. Dafür sehr klein, ohne Balkon und mitten in Bornheim. Also praktisch ohne Parkplatz. Man beschließt den Umzug in eine neue Bleibe, ohne Jasmincharlotteschichte, aber mit Balkon. Jetzt hat

man aber gleich zwei Sofas, zwei Schränke, zwei Fernseher, zwei Couchtische, eine Plattensammlung mit grob geschätzt 2500 Einzelstücken (er), einen Schuhschrank von der Größe eines Flugzeughangars (sie), 1267 Bücher (beide) und völlig gegensätzliche Vorstellungen von „Schöner Wohnen“.

Da der moderne Mitteleuropäer aber mindestens die Hälfte seiner Lebenszeit in den eigenen vier Wänden verbringt, ist es eigentlich keinem zuzumuten, das mit Gegenständen zu tun, die auf Dauer von Antidepressiva abhängig machen. Wir sprechen ja hier nicht bloß über Geschmacksfragen.

Es geht um Herzensangelegenheiten. Unsere Wohnung ist schließlich unser Heimathafen, an dem wir Geborgenheit finden, der uns aber auch neue Energie schenkt. Ein Ort, der uns und das widerspiegeln soll, wer wir sein wollen und was uns wichtig ist. Zwischen Wohnambiente, Psyche und Wohlfühlgefühl bestehen deshalb mindestens so enge Beziehungen wie zwischen Ernie und Bert.

Entsprechend wichtig ist es, so der Wohnpsychologe Uwe R. Linke, sich um diese Beziehung ebenso intensiv zu kümmern wie um die zum Partner. Aber wie tut man das: Wenn man ihn liebt, aber nicht sein schwarzes Ledersofa im Stahlrohrgestell. Wenn er sie vergöttert, aber nicht Blümchentapeten im Wohnzimmer? Zumal man es nicht wirklich richtig vernünftig diskutieren kann, wieso er unbedingt eine Tiffanylampe über den Designtisch hängen will und sie Rüschchen an den Gardinen braucht.

Mit Logik hat Wohnen nicht sehr viel zu tun. Dafür spielt das Unbewusste eine viel zu große Rolle. In unseren eigenen vier Wänden suchen wir das zu wiederholen, das uns schon einmal Geborgenheit schenkte.

Ist jemand beispielsweise in einem kleinen Bauernhaus aufgewachsen, hat dort eine glückliche Kindheit verlebt, wird er sich vermutlich später in einem Loft etwas verloren fühlen und vielleicht einen Hang zu Brautäonen verspüren, weil die Räume kleiner machen, ohne dass er sich wirklich darüber im Klaren ist, was ihn immer zu dunklen Farben treibt. Oder zu dem Geruch von Holz oder dazu, sich ein altes Butterfass in den ansonsten hübsch leeren Flur zu stellen. „Als Schirmstän-



Die gemeine Wohnung – eine offizielle Absichtserklärung der Liebe, aber auch eine Stätte, in der ganz schnell ganz viel Unfrieden einziehen kann.

Foto: Fotolia

Wir verlieben Sie

Serie Teil 12

der“.

Lebt dieser Mann mit ländlichen Wurzeln mit einer Frau zusammen, die sich nach heller Lichte sehnt und Antiquitäten verabscheut, hätten die zwei ein Problem, das sich allein mit einem Möbelprospekt sicher nicht lösen lässt. Dafür mit dem Wissen, wie unsere Wohnbedürfnisse oft tief bis in die letzten Winkel unserer Seele und unserer Lebensgeschichte wurzeln.

Was also tun, wenn man partout zusammenziehen möchte? Zum einen bloß nicht schauen, wie man laut offizieller Trendpostillen wohnen sollte, rät der Wohnpsychologe Uwe R. Linke. Woher ist etwas so Persönliches, dass man sich da ausschließlich nach seinen Bedürfnissen und seinem Lebensstil richten sollte.

Natürlich passt ein Designertraum mit lauter scharfkantigen Möbeln und empfindlichen Stoffen nicht für eine junge Familie mit zwei kleinen Kindern. Ein Erwachsener, der noch immer in den Provisorien aus der Studentenbude haust, wird sich in seinen eigenen vier Wänden wie herausgewachsen aus einem alten Anzug fühlen.

Und einem Paar, das sich seine Wohnträume von anderen servieren lässt, wird ausgerechnet sein Zuhause als ziemlich fremd erleben. Damit auch beim Wohnen zusammenkommt, was vielleicht nicht zwingend stilistisch, aber emotional zusammengehört, braucht es deshalb Selbstbewußtsein, Toleranz und Fairness. Er darf sein Plattenregal aufstellen, muss aber auf

den Tischfußball im Wohnzimmer verzichten und ihren XXL Schuhschrank akzeptieren.

Perfekt wäre es immer, wenn jeder einen Raum hat, in dem er schalten und walten kann, wie er möchte. Und: Nein, die Küche gilt nicht schon als Reich der Frau. Die braucht – frei nach Virginia Woolf – auch ein Zimmer für sich allein.

Denken Sie daran: Die Zeiten, in denen Sie mit viel Pathos die Haustür zuschmeißen können und schreien: „Ich geh heim. Mich siehst du nie wieder!“, sind passé. Sie teilen sich nun ein Zuhause und können gerade hier gut ein Rückzugsgebiet brauchen. Nicht nur wegen des Streits um die Farbe der Esszimmerstühle (Sie: „Das ist senfengelb!“ Er: „Das sieht ja aus, als hät-

te es die Katze schon mal verdaut!“), auch für andere Eventualitäten.

Zum Beispiel, wenn er mal wieder ein bisschen zu lang mit einer viel zu schlanken Blondine gesprochen hat oder man eine flüchtig auf einen Bierdeckel notierte Telefonnummer – natürlich ganz zufällig – in seiner Tasche fand. Dann flammt plötzlich etwas auf, das mindestens so alt ist wie die Liebe selbst: die Eifersucht. Um die wird es am Montag gehen und um Fragen wie: Sollte man einen Seitenprung verzeihen? Warum gehen Männer fremd? Sollte man immer alles beachten? Will man immer alles wissen? Und: Wann fängt er eigentlich an, der Supergau einer jeden Liebe – der Betrug? So viel vorneweg: Eifersucht ist weit besser als ihr Ruf!

## Rückzugsbereich ist wichtig

Paartherapeut sagt, wie man's aushält, wenn man zusammenleben will

Uwe R. Linke ([www.raumpsychochologie.info](http://www.raumpsychochologie.info), [www.uwe-linke.de](http://www.uwe-linke.de)) ist Coach, Paartherapeut und Wohnpsychologe. Der Autor des Buches „Die Psychologie des Wohnens: Vom Glück, sich ein authentisches Zuhause zu schaffen“ (Nymphenburger Verlag) übernimmt unter anderem die Gestaltung und Planung von Wohnräumen wie Arbeitsbereichen. Constanze Kleis sprach mit ihm.

Frauen wohnen anders, Männer auch – stimmt das?

UWE R. LINKE: Wenn man Frauenwohnungen mit Männerwohnungen vergleicht, trifft oft das Klischee zu: Frauen wohnen verspielter und wärmer. Dadurch, dass sie mit Gefühlen offener umgehen, wird das auch deutlich in ihrem Lebensraum sichtbar. Alleinwohnende Männer geben sich cooler und setzen andere Prioritäten. „Farben sind eher was für Mädchen“, finden Männer und lieben Grau- und Braun-Töne.

Entspricht das dann auch der „Aufgabenteilung“ beim Wohnen, sind Frauen für die Gemütlichkeit zuständig?

LINKE: Ja, in gemeinsamen Haushalten werden bestimmte Themen an die Frau delegiert: Gemütlichkeit, Textilien, Farben. Der Mann will vorwiegend bei den technischen Dingen mitbestimmen.

Mit welchen Konfliktstoffen müssen zwei rechnen, wenn sie zusammenziehen?

LINKE: Wenn zwei Menschen beim Zusammenziehen in Konflikt geraten, dann handelt es sich um Wertschätzungsthemen. Wer bekommt den Platz für die lieb gewonnenen Sachen eingeräumt und wer muss verzichten? Hier entzündet sich gerne ein unbewusster Machtkonflikt. Die häufigsten Konfliktthemen sind auch Stilfragen: nicht in dem Sinn,

ob Landhaus oder Zen, sondern braucht man weich-fließende Harmonie oder starke Kontraste.

Gibt es Räume, die besonders krisenträchtig sind? LINKE: Beim Wohnzimmer herrscht oft Einigkeit, weil der Zweck für alle der ähnliche ist. Hier will man entspannen und mit Freunden zusammen sein. Im Schlafzimmer dagegen kommen Bedürfnisse hoch, die dem Raum eine völlig unterschiedliche Ausrichtung geben: antunnender Lustempfinden oder Wellnessoase mit Wanne und Ankleide oder Bibliothek oder Ruhestätte.

Welches sind die drei augenfälligsten Unterschiede zwischen einer Single-Wohnung und einer Wohnung, in der ein Paar lebt?

LINKE: In der Wohnung eines eingefleischten Singles ist das Leben nicht auf Kompromisse und nicht auf eine zweite Persönlichkeit mit eigenen Ideen und Vorstellungen ausgelegt. Es ist sozusagen „kein Platz“ für einen anderen Menschen. Dadurch, dass man keine Kompromisse für sich selbst eingehen muss, fallen Single-Wohnungen schicker und fotogener, weil stiller aus. Und: In einer Single-Wohnung findet man öfter ungewöhnliche Lösungen und exzentrische Einrichtungen, weil es nur dem Bewohner gefallen und passen muss. Hier ist mehr Mut zum Ungewöhnlichen zu finden.

Kann es sein, dass ganze Beziehungen an unterschiedlichen Wohnvorstellungen scheitern? Sozusagen an einem Loft-Fachwerkhaus-Konflikt?

LINKE: Ja sicher, denn es geht um ein grundsätzliches Weltbild. Wenn ich auf eine bestimmte Weise geprägt bin und damit meine Gefühle verknüpft sind, kann ich das nicht wegdiskutieren oder verleugnen. Wohlfühlen findet ja im Kopf statt und ist nicht an den Geldbeutel gebunden. Wenn man sich als

Paar mit den grundsätzlichen Vorstellungen und Werten nicht einig wird, ist ein zermürbender Kampf und ewiger Krampf vorprogrammiert. Das muss sich gar nicht lautstark oder vordergründig zeigen, aber im Unbewussten tobt es doch.

Ihre Tipps für ein Krisenmanagement vor dem Zusammenziehen?

LINKE: 1. Klären Sie, ob das gemeinsame Wohnen ein Entschluss ist, das Leben miteinander zu verbringen, und das so nah wie möglich, oder ob Sie einem anderen Thema ausweichen wollen und andere Probleme damit übertünchen.

2. Glauben Sie Ihrem Partner nie, wenn der sagt, ihm sei alles egal.

3. Planen Sie einen Rückzugsbereich für jeden Bewohner, und wenn es nur eine schmale Ecke ist.

4. Hören Sie Ihrem Partner kommentarlos zu, wenn es um die Wohnvorstellungen geht.

5. Werden Sie sich einig, was den Wohnstil angeht.

Nirgendwo zeigen sich die Unterschiede zwischen den Wohnbedürfnissen von Mann und Frau deutlicher als ausgerechnet in der Nasszelle. Hier erfährt man zum Beispiel, dass Frauen das Leben gern dekorativ, die Männer es dagegen lieber bequem und praktisch haben.

Praktisch ist es zum Beispiel, sich gleichzeitig die Zähne zu putzen und dabei mal eben im Gesicht nach Pickeln zu suchen, so dass sich auf dem Badezimmer-Spiegel nachher mehr Zahnpasta befindet als auf der Bürste.

Bequem ist es, das zu ignorieren.

Praktisch ist es, in einer Duschkabine lediglich eine sehr ungefähre Zielvorgabe des Herstellers zu sehen und nichts dabei zu finden, wenn in nur zwei Minuten mehr Wasser daneben geht, als man braucht, um ein Freibad zu betreiben. Bequem ist es, die Wäsche, die ohne-

## Die Highlights der Frauen in der Wohnung

**SALZTEIG** Kein Mann über fünf würde auf die Idee kommen, aus Salzteig ein Türschild zu basteln, auf dem steht: Hier wohnen Timo und Maren. Wem solches an der Eingangspforte begegnet, der sollte auch weiterhin auf das Schlimmste gefasst sein (siehe unten).

**BADEWANNE** Nicht umsonst begegnet man in der Werbung ständig Frauen,

die, in Wellnessbädern versenkt, verzückt aus einer Wanne blicken. Auch eine Menge erotischer Fantasien sind hier zuhause, ungeachtet der Tatsache, dass Sex in einer deutschen Durchschnittswanne ernsthaft nur Yogis mit ungefähr 200 Jahren Verrenkungspraxis zu empfehlen ist.

**TEELICHTER** Sie stehen für das, was bei Männern als Synonym für Vorhölle gilt: Die Ikea-Abteilung mit den Duftkerzen, Bilderrahmen,

## Die Highlights der Männer in der Wohnung

**SCHWARZES XXL-LIEDERSOFA IM STAHL-ROHRRAHMEN** Wohnpsychologe Uwe R. Linke: „Männer verbinden damit Technik und Souveränität“. (Ganz egal, wie sehr Frauen wünschen, sie würden das Bedürfnis nach den coolen Ego-Schmeichlern im Auto, etwa bei der Gestaltung der Autositze, ausleben)

**HIFI-ANLAGE** Ginge es nach Frauen, wären Hifi-Anlagen kaum größer als ein Nagellacktrockner und der Hinweis auf die ungläubliche Akustik von Produkten zum Gegenwert einer Weltreise mit dem einfachen Argument vom Tisch: Solange du nicht mal hörst, wenn ich dich aus der Küche rufe, brauchst du an Bang & Olufsen nicht mal zu denken.

**XXI-FLATSCREEN** Frauen würde niemals einfallen, die Wohnzimmereinrichtung

mit einem Fernseher zu verderben, der so groß ist, dass man noch in Darmstadt zu schauen kann, was in Bornheim gerade läuft. Einwurfe wie, dass man bei Bildschirmen einen Mindestabstand einhalten sollte, der bei der Größe schon auf einen Auslandsaufenthalt hinausläuft, werden mit dem Hinweis hinweg gefegt, dass diese Bedenken sicher von sozialneidigen Menschen in die Welt gesetzt wurden, die noch vor Röhrengeräten sitzen.

**YUCCA-PALME** Etwa fünf Umzüge und Jahrzehnte grober Vernachlässigung hat das zähe Luder schon hinter sich und zeigt immer noch Lebenszeichen. Das wird belohnt. Mit einer wahren Nibelungentreue und einem I-A-Stellplatz an Orten, an denen Frauen sogar lieber ihre Schwiegermutter aufstellen würden.

## Spiel mir den Badezimmerblues

hin schon auf dem Boden liegt, bloß mit den Füßen noch ein bisschen hin und her zu bewegen, damit sie gemeinsam mit den Handtüchern dann eine ziemlich nasse, aber doch sehr organische Verbindung eingeht.

Bevor man überlegt, ob nasse Socken auch als Mordinstrument taugen, muss der Fairness halber eingeräumt werden, dass das Weibliche, also das Dekorative, mindestens so schwer zu ertragen ist. Vor allem das Theater mit den Handtüchern, mit denen Frauen das Bad für Männer in einen fremden Planeten verwandeln.

Männer brauchen nämlich immer nur ein Handtuch, das, was – wie der Name schon sagt – gerade zur Hand ist, egal, ob es schon seit drei Wochen oder vier Jahren am Haken hängt und ob sich damit schon die Altherren-Mannschaft von Germania '94 die Füße abgetrocknet hat.

Frauen dagegen verkomplizieren in typischer weiblicher Umständlichkeit mal wieder alles, indem sie Handtücher verschiedenen Familienmitgliedern unterschiedlichen Körperteilen und dazu noch diversen Anlässen – nämlich Sauna, Schwimmbad, Urlaub, Balkon – zuordnen und so dafür sorgen, dass eine einfache Badnutzung einem Mann ähnliche intellektuelle Fähigkeiten abverlangt wie ein Diplom in Raumfahrttechnik oder wahlweise die Fähigkeit, mit Frottee sprechen zu können.

Wie soll er sonst wissen, dass das, womit er sich gerade die Achseln abtrocknet, eigentlich ausschließlich für ihr Gesicht reserviert ist? Sie sagen jetzt „ih?“ Das ist noch gar nichts – jedenfalls solange sie nicht seine Schamhaare auf ihrer teuersten Seife gefunden hat oder er ihre Beinbehaarung in seinem neuen Nassrasierer.

Kurz: Im Bad könnte sich die Tren-



Paartherapeut Uwe R. Linke